

Auf den Spuren des heiligen Bruder Konrad

Pfarrverbandsausflug ins Rottal am 19. September 2026 – von Parzham bis Kößlarn

Kaum ein Heiliger ist unserem Pfarrverband so verbunden wie der heilige Bruder Konrad: In Böhmzwiesel steht die erste Kirche Deutschlands, die dem Altöttinger Klosterpförtner geweiht wurde. Grund genug, ihn einmal dort zu besuchen, wo alles begann. Stadtpfarrer Michael Nirschl hatte den Ausflug angeregt und geplant – und so machten sich am 19. September rund 20 Frauen und Männer aus dem Pfarrverband bei strahlendem Spätsommerwetter auf den Weg ins Rottal.



Die Teilnehmer der Fahrt aus dem Pfarrverband Waldkirchen vor dem Venushof in Parzham, dem Geburtshaus des heiligen Bruder Konrad.

Parzham: Wo alles begann

Erste Station war der Venushof in Parzham. In dem stattlichen Blockbau mit den geranienroten Balkonen kam Johannes Birndorfer am 22. Dezember 1818 als Bauernsohn zur Welt. Über 30 Jahre lang bewirtschaftete er den Hof mit, bevor er als Kapuziner nach Altötting ging – dort versah er 41 Jahre lang die Klosterpforte und wurde zu dem Bruder Konrad, den heute Millionen verehren.

Der Tag begann so, wie es zu diesem Heiligen passt: ganz einfach. In der schlichten Stube des Geburtshauses diente ein Holztisch mit besticktem Leinen als Altar, ein Strauß Sommerblumen und zwei Kerzen genügten als Schmuck. Hier feierte Pfarrer Nirschl mit der Gruppe Gottesdienst, gemeinsam wurde das Bruder-Konrad-Lied gesungen.



Gottesdienst im Geburtshaus: Pfarrer Michael Nirschl bei der Messe in der Stube des Venushof



In der Stube des Venushofs diente uns ein schlichter Holztisch als Altar.

In der Gebetsstube nebenan brennen bis heute Kerzen für die Anliegen der Besucher. Über ihnen steht das bekannteste Wort des Heiligen, der nie lesen und schreiben gelernt hat wie ein Gelehrter, aber alles wusste, was zählt: „Das Kreuz ist mein Buch.“



„Das Kreuz ist mein Buch“ – die Gebetsstube im Venushof.

Anschließend führte August Dunkl durch die Räume – heute die gute Seele auf dem Anwesen. Gemeinsam mit seiner Frau Luzia betreut er den Bruder-Konrad-Hof; beide gehören zur Gemeinschaft Lumen Christi, die sich um das geistliche Leben am Geburtshof und um die Wallfahrer kümmert. Rührig berichtete er von den Anliegen, die bis heute an den Heiligen gerichtet werden – auffallend oft geht es dabei um Kinderwünsche, die in Erfüllung gehen. Und er überraschte mit bewegenden Bildern und Geschichten aus seiner eigenen Zeit in Kaliningrad.



Kreuzigungsgruppe an der Kapelle am Venushof, flankiert von Bruder Konrad und dem heiligen Wolfgang.



Zeitdokument: der Druck zur Heiligsprechung 1934 durch Papst Pius XI.

Ein Zeitdokument in der Vitrine erinnert an die Heiligsprechung am Pfingstfest 1934: Pius XI. war der erste Papst, der Selig- und Heiligsprechungsverfahren desselben Heiligen begonnen und abgeschlossen hat – nur 40 Jahre nach Bruder Konrads Tod. Ein Film von Max Kronawitter rundete den Besuch in Parzham ab.

St. Wolfgang: Die Taufkirche

Nur wenige Kilometer weiter liegt St. Wolfgang. Hier wurde der kleine Johannes nur neun Stunden nach seiner Geburt getauft – in einer Zeit, in der man mit der Taufe nicht wartete, weil viele Kinder die ersten Tage nicht überlebten. Die spätgotische Kirche mit ihrem barocken Hochaltar bewahrt an der Chorwand freigelegte Fresken mit dem Gnadenstuhl: Gottvater, der den gekreuzigten Sohn hält – Malereien, die schon Jahrhunderte vor Bruder Konrads Taufe entstanden und die er als Bub vermutlich nie gesehen hat, weil sie damals übertüncht waren.



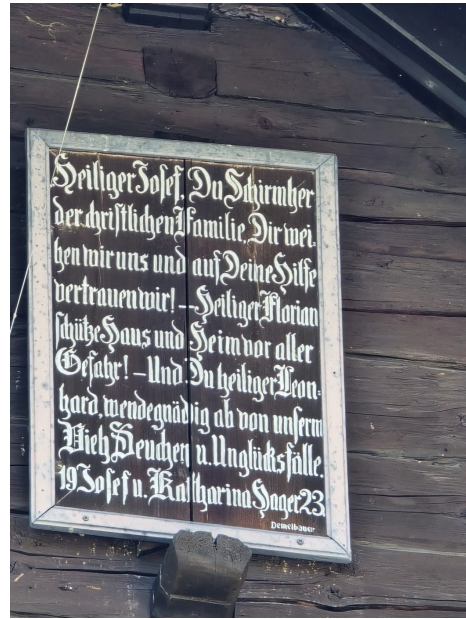
Die Pfarrkirche St. Wolfgang, in der Johannes Birndorfer nur neun Stunden nach seiner Geburt getauft wurde.



Pfarrer Michael Nirschl erläuterte in St. Wolfgang den barocken Hochaltar und die spätgotischen Wandmalereien.



Spätgotische Fresken mit dem Gnadenstuhl im Chor von St. Wolfgang.



Bäuerliche Frömmigkeit: Segenstafel von 1923 an einem Haus neben der Kirche St. Wolfgang.



Der Hochaltar mit dem Kirchenpatron Wolfgang im Altarblatt.

Asbach: Barocke Pracht im ehemaligen Kloster

Nach dem Mittagessen im Landgasthof Winbeck stand die ehemalige Benediktinerabtei Asbach auf dem Programm. Die Klosterkirche St. Matthäus ist ein lichter, weiß und zartgrün gefasster Bau des ausklingenden Barock – Pfarrer Nirschl erläuterte Architektur und Ausstattung und zeigte, wie hier die Formensprache schon Richtung Klassizismus weist. Auch die Außenanlage des einstigen Klosters

wurde besichtigt; das darin untergebrachte staatliche Museum ist derzeit wegen Renovierung geschlossen.



Die Klosterkirche St. Matthäus in Asbach, geschmückt für das Patrozinium – Pfarrer Nirschl erläuterte die Architektur des Spätbarock.

Ein glücklicher Zufall des Termins: Die Kirche war bereits mit gelb-weißen Tuchbahnen für das Matthäus-Patrozinium am 21. September geschmückt. Und auch hier begegnete die Gruppe „ihrem“ Heiligen wieder – eine weiß gefasste Figur des Bruder Konrad steht zwischen den Kreuzwegstationen an der Seitenwand.



Blick zum Hochaltar unter dem Chorfresko – die Gruppe nahm sich Zeit zum Gebet.



Auch in Asbach gegenwärtig: der heilige Bruder Konrad.



Armenseelenaltar und Taufstein in der Seitenkapelle der Asbacher Klosterkirche.

Kößlarn: Wallfahrt macht reich

Den Abschluss bildete Kößlarn. Pfarrer Jörg Fleischer aus Rotthalmünster erwartete die Gruppe bereits und erzählte anhand der Wandbilder an der Außenseite der Kirche, wie die Marienwallfahrt entstand: Im Jahr 1364 ritt ein Graf von Ortenburg mit seinem Diener durch die Gegend. Der Diener brach unterwegs ein Zweiglein von einem Wacholderstrauch – und als die beiden bei einem Bächlein plötzlich nicht weiterkamen, weil die Pferde scheuten, ritten sie zurück und fanden im Strauch ein leuchtendes Muttergottesbild. Umgehend ließen sie an Ort und Stelle eine kleine Kapelle bauen.

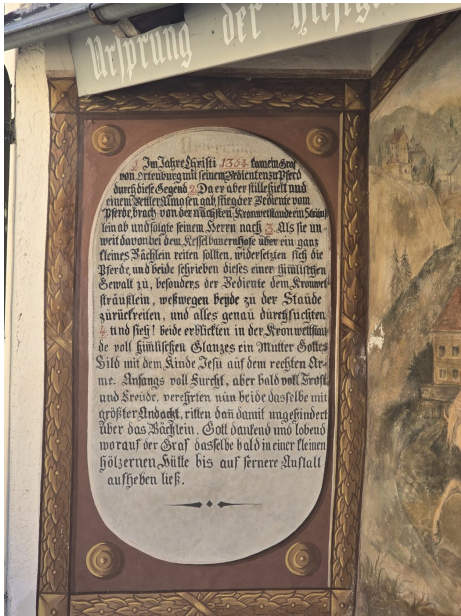


Pfarrer Jörg Fleischer erzählte anhand der Wandbilder an der Kirche die Entstehung der Kößlarner Marienwallfahrt.

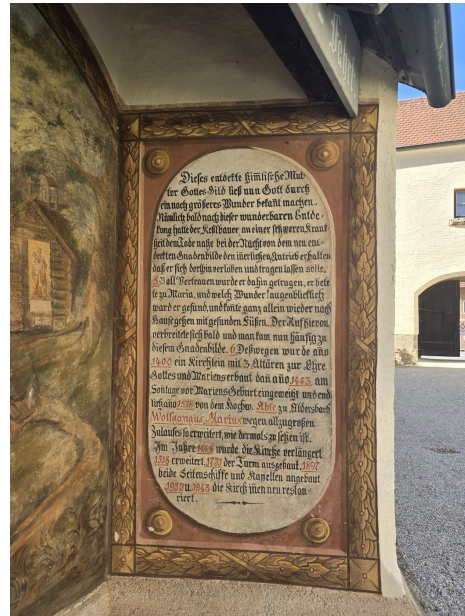


Die Wallfahrtslegende von 1364 an der Außenwand der Wallfahrtskirche.

Nach der wunderbaren Heilung eines todkranken Kesselbauern, der sich zum Gnadenbild tragen ließ und gesund nach Hause ging, setzte ein Pilgerstrom ein. Um 1400 entstand ein Kirchlein, und im 15. Jahrhundert war Kößlarn der meistbesuchte Wallfahrtsort im bayerischen Unterland. Zum Schutz der reichen Wallfahrtsgaben – und als Wohnung für die Wallfahrtspriester – wurde ab 1461 eine Wehranlage mit Ringmauer, Türmen und hölzernem Wehrgang errichtet. Sie ist heute die letzte vollständig erhaltene mittelalterliche Wehrkirchenanlage Altbayerns.



Der Beginn der Legende: Graf von Ortenburg und Diener finden das Gnadenbild im Wacholderstrauch.



Die Fortsetzung: Heilung des Kesselbauern und Baugeschichte der Kirche.



Wehrgang und Arkaden mit historischen Grabkreuzen – die Kößlarer Wallfahrtskirche ist zugleich Wehrkirche.



Der ummauerte Kirchhof von Kößlarn, einst Zufluchtsort in unruhigen Zeiten.

Pfarrer Fleischer führte im Detail durch die Pfarr- und Wallfahrtskirche Hl. Dreifaltigkeit – und die zeigte sich noch ganz im Festschmuck: Kößlarn feiert Erntedank traditionell schon am zweiten Septembersonntag mit historischer Brauchtumsprozession. Unter dem spätgotischen Gewölbe hing die Erntekrone aus Ähren, vor dem Altar lag ein altes Wagenrad, dessen Speichenfelder mit Äpfeln, Birnen, Zwetschgen, Nüssen und Trauben gefüllt waren. Auch die zweite große Tradition kam zur Sprache: die Palmsonntagsprozession mit dem spätgotischen Palmesel.



Noch ganz im Zeichen des Erntedankfests: Pfarrer Fleischer erklärte die Wallfahrtskirche Hl. Dreifaltigkeit.

Vorm Verlassen der Kirche wurden die in Parzham erstanden Kerzen und religiösen Gegenstände von Pfarrer Fleischer in einer kurzen Zeremonie gesegnet.



Wagenrad voller Früchte – der Erntedankschmuck vor dem Altar.



Der reich geschmückte Altarraum zum Erntedank.



Die Erntekrone unter dem spätgotischen Gewölbe.



Altarbild der Rosenkranzbruderschaft: Der Erzengel Michael hält die Waage – der Rosenkranz wiegt schwerer als die Schlange, das Symbol des Bösen.

Zum Schluss ging es ins Kirchenmuseum, das in den Räumen der Wehranlage untergebracht ist. Dort beeindruckten die silberne Madonna vor einer Wand voller Votivtafeln, die Prunkgewänder und Kronen des Gnadenbilds, eine spätgotische Kasel mit kostbaren Stickereien und die Pilgerstäbe, die im hölzernen Wehrgang aufgereiht sind. Und dann stand da noch eine eisenbeschlagene Opfertruhe von 1839, gefüllt mit Silbermünzen – die Wallfahrtsgaben, zu deren Schutz die ganze Wehranlage einst gebaut wurde. Spätestens hier verstand jeder den Satz, der an diesem Nachmittag nicht selten fiel: „Wallfahrt macht reich.“



Die silberne Madonna vor einer Wand voller Votivtafeln Auch in Kößlarn: eine Figur des heiligen Bruder Konrad mit Brotkorb.



Spätgotisches Messgewand mit reicher Stickerei im Kößlarner Kirchenmuseum.



Pilgerstäbe und alte Truhnenbretter im hölzernen Wehrgang der Wehranlage.



Pfarrer Michael Nirschl vor den Prunkgewändern und Kronen des Gnadenbilds im Kößlarner Kirchenmuseum.



„Wallfahrt macht reich“ – Opfertruhe von 1839 mit Silbermünzen der Pilger.

Heimwärts

Mit dem einen oder anderen Rosenkranz während der Fahrt kehrte die Gruppe am Abend zurück nach Waldkirchen – um viele Einblicke reicher in das Leben eines Heiligen, der dem Bayerischen Wald so nahe steht. Ein herzliches Vergelt's Gott an Pfarrer Michael Nirschl für Idee, Planung und Führung, an August und Luzia Dunkl für den Empfang in Parzham und an Pfarrer Jörg Fleischer für die Führung in Kößlarn.